

Und dann war da noch...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 33

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Geist aus der Flasche

Bald zwei «Astronautinnen»?

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Da soll noch jemand sagen, Frauen seien zu schwach, um ins All zu fliegen: Unter den sieben Österreichern, die es nach einem Experimente-Kurs geschafft haben, das sogenannte Finale zu erreichen, befinden sich zwei Frauen. Sie sollen sogar bessere Bewertungen erkämpft haben als das sogenannte «starke Geschlecht».

Für das Projekt «Austromir» hatten sich übrigens 200 Österreicher als Kosmonauten beworben. Da dieses Vorhaben eine millio-nenschwere Beteiligung des österreichischen Staates vorsah, musste von der Regierung eine Beteiligungsabsicht bestätigt werden.

Dabei war man bei den staatlichen Stellen der Ansicht, dass diese Beteiligung durch die wirtschaftlichen Erkenntnisse ausgeglichen werden kann.

In Gegenwart einer sowjetrussischen Delegation wurden in einem Heeresspital insgesamt sieben Favoriten für das All ausgewählt, darunter eben jene zwei Frauen, die sich als besonders raketentauglich erwiesen haben. Übrigens befinden sich unter den sieben «Astronauten» auch fünf mit höherer akademischer Ausbildung.

Mitte September werden sie nach Moskau übersiedeln, um im sowjetischen «Sternenstädtchen» schweren Belastungen unterzogen zu werden. Zwei von den sieben

Finalisten werden schliesslich endgültig von den Sowjets zu Kosmonauten ausgebildet.

Um noch einmal auf die finanzielle Situation zurückzukommen: Anfangs sollte die Beteiligung am «Mir»-Besuch etwa 20 Millionen Franken kosten (10 Millionen Franken als Pauschalzahlung an die Sowjets). In die wissenschaftlichen Experimente, an denen die Österreicher beteiligt sind, werden etwa 15 Millionen Franken investiert. Und die Organisationskosten sollten insgesamt 10 Millionen Franken nicht überschreiten.

Und dann war da noch ...

... die Traumfrau, die ihrem Mann schlaflose Nächte bereitete. am